

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Schon wenige Tage nach dem Heim-  
gange ihres Mannes stieg die Not höher.  
Wohl halfen der greise Waldwärter und  
dessen Ehefrau so gut, wie sie, die selbst  
arm waren, konnten. Das verschlug natürlich  
nicht viel. In der Hauptsache beschränkte es  
sich auf die Lieferung von Brennholz. —  
An einem besonders trüben Herbstmorgen  
machte sich die Witwe auf den Weg zum  
fernen Dorfe, wo ihr wohlhabiger Bäcker  
wohnte, um ihn zu bitten, ihr ein Brot zu  
borgen. Der reiche Mann war aber hartherzig  
genug, ihre Bitte nicht zu erfüllen und sie  
ohne das ersehnte Brot wieder heimzuschicken.

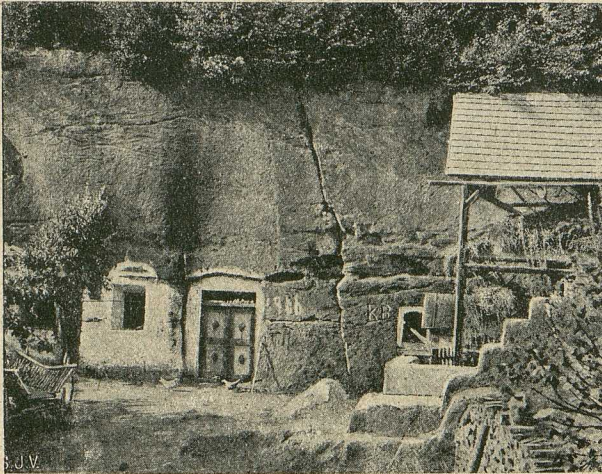
Weg einen Schlehstrauch, in dessen reich  
mit spigen Dornen besetzten Zweigen leise  
die feinen, weißen Tüchlein wehten, von denen  
der Volksmund sagt, die heilige Jungfrau  
Maria pflege sie dort hineinzuhäkeln.

Mechtild nickte traurig und schauerte  
zusammen, als ob Angst ihre traurige Seele  
durchriesele. Sie murmelte: „Ja, ja, nun sind  
schon die Marientüchlein da und bald  
werden sich neben dem Hunger auch noch  
Schnee und Kälte einstellen.“ Dabei fielen  
ihre heißen, bitteren Tränen auf das feine  
Gespinnt, wo sie wie diamantene Perlen  
liegen blieben.

Trostlos und voll der  
größten Sorgen, schaute die  
arme Frau auf das feine  
Gewebe des Herbstes. Da  
fielen ihr in ihrem großen  
Glend plötzlich die Worte  
ihres sterbenden Kaver ein.  
Wie hatte er doch noch mit  
leiser, brechender und doch so  
eindringlicher Stimme ge-  
sagt? Ach ja! Nun erinnerte  
sie sich der Worte ganz ge-  
nau. Er hatte gesagt: „Die  
allerseeligste Jungfrau wird  
dir helfen!“ Wichtig! Das  
hatte er gesagt! Das waren  
seine Worte gewesen.

Ganz hingerissen von  
dieser Erinnerung, sank sie  
in die Knie und betete in-  
brünstig. Ja, sie betete so in-  
brünstig und heiß, wie nie  
zuvor. Und da geschah ein  
Wunder, ein großes Wunder,

dessen Folgen und Segen bis an das Ende der  
Welt reichen sollen. Es öffneten sich nämlich  
urplötzlich die Pforten des Himmels und  
ein breiter goldschimmernder Sonnenstrahl  
baute eine Brücke vom Himmel zur Erde. Und  
auf diesem goldigen Wege schwebte in ihrer  
herrlichen, himmlischen Lieblichkeit die Jung-  
frau Maria hernieder. Unten angekommen,  
neigte sie sich liebevoll zu der vor Ehrfurcht und  
Wonne zitternden Witwe und sagte gütig, mit  
unendlich melodischer Stimme, große barm-  
herzige Liebe im Blicke: „Mechtild, du hast  
mich gerufen und ich bin gekommen, um  
dir zu helfen. Sieh' her!“ Und nun streute



Unser Heimatland: Erdwohnungen bei Baumgartenberg.  
(Phot. N. N.)

So strebte sie denn todestraurig, hungrig,  
müde und matt ihrem Heimwesen wieder zu.  
Je näher sie dem Hüttchen kam, um so  
reichlicher und heißer flossen ihre Tränen.  
Ach, sie mochte gar nicht an ihre hungrigen  
Kinderchen denken. In ihrer großen Ver-  
zweiflung suchte sie sogar im Erdreich, ob  
sie nicht vielleicht eßbare Wurzeln fände.  
Doch auch das erwies sich als vergebliche  
Liebesmühe, denn sie fand überall nur  
dürren, sandigen Boden, auf dem nur eine  
dünne Schicht Moos lag.

Als das bedauernswerte Weib nun so  
trostlos umhersah, entdeckte sie plötzlich am